

lichen Mitteln eingeschrieben werden soll. Daß die Vorkerung der Siegelung Ausbreitung zur Folge gehabt, läßt sich bis jetzt nicht sagen. Nach den vorliegenden Nachrichten sind die Parteien überaus ruhig und ganz ohne feindselige Auftrete verlaufen. In solchen Fällen ist die Aufrechterhaltung der Ruhe das Wichtigste. Man sollte meistens gerade die Ruhe bewahren, die man herbeigeholt, müßte die Regierungen aber die Frage stellen, ob es nicht doch besser sei, den Widerpruch, die sie bisher der Beilegung der Auswechslungsangelegenheit entgegenstellen, fallen zu lassen. Die Regierung selbst hat darauf hingewiesen, wie von Jahr zu Jahr ein geringerer Gebrauch von diesen Auswechslungen gemacht wird. Die Zahlen der in den letzten beiden Jahren aus Auswechslungen in der That frei wurden. Die Regierung will das Auswechslungsrecht nur als ein Schiedsmittel in der Hand behalten; es scheint indessen als ob sie die eigentliche Wirkung eines solchen weit übersehen. Nach den bisherigen Erfahrungen, kann es gar keinen Zweifel unterliegen, daß die Beilegung der Auswechslungsangelegenheit nicht mehr den Führern der Sozialdemokratie als der Regierungen Dienste erwiesen wird. Wenn das Sozialistengesetz, so wie es in der Dummheit bisher fest gestellt worden, angenommen wird, so dürfte es denselben doch einigermaßen schaden, den Führern der Arbeiter, die für seine Unterbrechung nur wenig Bedenken haben, erweisen, daß sie anders gehandelt hätten als die Mehrheit der Arbeiter. Die Bedeutung der Auswechslung läßt sich jedoch selbst dem härtesten Kopf verständlich machen, und das Gefühl, daß ihm und mit ihm allen gegenüber die Regierung das Recht haben soll, mit Auswechslungen vorzugehen, die ihm und seine Familie dem Verderben preisgeben, das sich Ertüchtigung und Verwahrlosung und die für ihn und seine Familie, immer mehrere Anhänger erwerbend, aus sich selbst hervorzubringen und die Auswechslungsangelegenheit zu befehlen, sie solle eher aus erheblichen Gründen zu einer Beilegung derselben kommen.

Nach der getriggen erregten Szene im Reichstage, nach diesen unerwarteten und namentlich in seinem Ausgang geradezu verlässlichen Kontonote zwischen dem Grafen Herbert Bismarck und dem Abg. Richter, welches wir in unseren Beilagen über die getrigge Sitzung des Reichstages bereits mitgeteilt haben, wird allgemein angenommen, daß der Reichstagsführer vielleicht früher noch als es sonst in seiner Würdigkeit gelegen haben mag, auf den Plan treten wird. Mit einem Erlaunen ist auf der rechten Seite des Hauses bemerkt worden, daß der Staatssekretär dem Reichstagsführer das letzte Wort lassen hat, und zwar ein letztes Wort, welches so bitter und scharf klang, daß Herr Bismarck, wenn es ihm zugehört worden wäre, mit der ganzen Würde seiner ungelimten Verehrsamkeit geantwortet haben würde, ohne Rücksicht auf die Geschäftsfrage des Hauses und auf den gerade zur Tagesordnung stehenden Gegenstand. Der ganze Vorgang war von einer dramatischen Bewegtheit, Spannung und Steigerung. Den wirksamsten Abgang aber, darüber kann kein Streit sein, beforzte sich der Abgeordnete Richter und nicht Herr Bismarck. Der Staatssekretär mag ein feiner, milder Mann sein, und vielleicht sogar ein guter Diplomat sein; seinen Feind, einem Feind, seiner geschäftlichen Gewandtheit und seiner getriggen Gerechtigkeit, jedenfalls nicht von allen, die ihn kennen, das nämliche Zeugnis ausgestellt, aber ein Richter ist er nicht. In dieser Hinsicht hat er von seinem großen Vater nichts als gewisse Ähnlichkeiten, als den eigentümlichen hohen und stützenden Ton, als eine Reihe von Seiten und Gewohnheiten. Es ist kein Mann in seiner Würde, nichts Individuelles, nichts Zwingendes. Neben, wie sie Graf Bismarck hält, kann Jeder halten, dem das sachliche Material so wie ihm zur Verfügung steht. Ob es ihm lieber ist, angenehmer und geboten war, daß der Abgeordnete Richter so scharf in den Jung ging, darüber sind auch unter seinen Freunden die Meinungen geteilt. Vor nachdem einmal der heftige persönliche Streit entbrannt war, hätte ihn König Wilhelm wohl anerkennen können, als es geschah. Vom Reichstagsführer kann schon glauben, daß er dem Reichstagsführer, die vielen Wälder nicht ist, kann nicht, und es kann noch recht interessant werden im Reichstage.

Das „Militärmodenblatt“ widmet heute einen Aufsatz auf dem bereits gestern von uns erwähnten 50jährigen Gedenktage der Verleihung des Ordens pour le mérite an den General-Feldmarschall Grafen v. Moltke. Am 29. November sind 50 Jahre verflossen, seit König Friedrich Wilhelm III. dem damaligen Hauptmann im Generalstab, dem jetzigen General-Feldmarschall Grafen Moltke den Orden pour le mérite, den höchsten Orden Preussens für kriegerisches Verdienst, verlieh. Die damalige Statuten-Dekrete lautete:

Ich will den Kapitän von Binde, Fischer und von Moltke vom ersten Generalstabes zum Beweise meiner Zufriedenheit mit ihren Dienstleistungen während ihres Kommandos nach der Türkei, ersten beiden den Roten Adler-Orden vierter Klasse und letzteren den Verdienstorden verliehen und überdies ihnen anliegend die Insignien, um sie den genannten Offizieren auszubändigen.

Berlin, den 29. November 1839.

(ges.) Friedrich Wilhelm.

Als am 8. März 1879 der große Held das leuchtigste Dienstjubiläum beging, richtete sein Kaiser und kaiserlicher folgendermaßen Cabinetsordre an ihn:

Mein lieber General-Feldmarschall! Wenn ich Ihnen bei der heutigen Feier Ihres sechsundzwanzigjährigen Dienstjubiläums das anbei erfolgende Kreuz mit Stern des Ordens pour le mérite verleihe, so wünsche ich hierdurch zu betheuern, daß es keine Anerkennung großer Taten und militärischen Verdienstes geben kann, auf welche Sie nicht einen gerechten Anspruch erworben hätten. Sie werden den Stern mit dem Wäde Meines großen Vorfahren mit dem erhabenen Bewußtsein tragen, in Wahrheit für alle Zeiten zu bezeugen zu gehören, die das Erbe des großen Königs — den Kriegsrath der preussischen Armee — trennen dürfen haben, auf welche sein Auge von oben sicher mit Wohlgefallen gehen hat. Meine zugleich beifolgende Retiretatsurkunde über möge Ihnen das Bild des Königs vergegenwärtigen, mit dem Sie die Schlachten von Königgrätz, Gravelotte und Sedan schlugen, der Ihnen schon oft aus tieferinnerter Liebe gedankt hat und der es noch heute mit dem innigen Wunsch thut, daß Sie ihm, der Armee und dem Vaterlande noch recht lange erhalten bleiben mögen.

Berlin, den 8. März 1879.

(ges.) kaiserlicher König
Friedrich Wilhelm.

— In der bulgarischen Angelegenheit hat Deutschland seine bisherige ruhige Zurückhaltung nicht aufgegeben, so vertritt ein Artikel der „Pol. Corr.“, welchen die „Nordd. Allg. Ztg.“ an hervorragender Stelle wiedergibt. Darin heißt es: „Das deutsche Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn, Rußland und zur Türkei hat durch die letzten Zusammenkünfte in Berlin, Friedrichsruhe, Konstantinopel und Jussurud nicht die geringste Veränderung erfahren, und wenn in diesen Zusammenkünften, was im Interesse des Friedens nur als wünschenswert bezeichnet werden kann, durch mündliche Ausreden und Äußerlichkeiten, wo sie bestanden, scharftrug worden sind, hat sich selbstverständlich die Grundlage, auf denen die Politik Deutschlands gegenüber seinen hohen Verbündeten und den anderen Großmächten beruht, in keiner Weise verändert.“

— Der Sinn des getriggen Beschlusses der Kommission für das Sozialistengesetz, bei § 24 (Auswechslungsangelegenheit) die Verabredung abzubrechen und bis zum 4. Dezember zu vertragen, ist, oder, daß man die Entscheidung der Hauptfrage schon in der Kommission getroffen zu sehen wünscht, nicht erst im Plenum.

Aus diesem Grunde wünscht man den Fraktionen Zeit zur Vorbereitung zu lassen und man hofft, daß auch die Reichsregierung ihre endgültige Stellung schon nächster Zeit zu nehmen und kund zu thun in der Lage sein wird.

— Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Der Bundesrath hat in der Sitzung vom 7. d. M. beschlossen, daß a) die Stillschließung der Braunwälderbergerechtigungscheine auf ein Jahr, von Beginn des auf die Ausfertigung derselben folgenden Monats an gerechnet, befristet; b) der Vorlauf der Steuerberechtigungsscheine für Zucker und Brauwälder sowie der Brauwälderberechtigungsscheine abgeändert wird. Die Hauptämter der Steuerverwaltungsbehörden in Preußen sind demgemäß mit Anweisung versehen worden.

— Die in verschiedenen Mätern sich findende Behauptung, „der Abg. Mangel wolle seinen Umständen wieder ein Mandat annehmen“, ist, wie ein Korrespondent der „Magd. Ztg.“ aus besser Quelle versichern kann, unrichtig. Herr Mangel hat in dieser Beziehung noch keine endgültige Entscheidung gefaßt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Staatssekretär Graf Bismarck gab gestern Abend ein größeres diplomatisches Diner, woran der englische und russische Botschafter, die Gesandten der Schweiz, Portugals, der Niederlande, der argentinischen Republik, Schwedens, Belgiens, Rumänien, der Unionstaaten zc. theilnahmen.

— Telegramme aus Janzibar melden: Eine Karawane der französischen Mission in Bagamoyo, welche am letzten Sonntag in Mohndab eintraf, ist Stanley und Emin bei Kitaua, nur acht Tagesmärsche von Bagamoyo entfernt, begegnet. Danach dürften Stanley und Emin am Montag oder Dienstag Bagamoyo erreichen. Die Leute meldeten, Stanley habe ganz weißes Haar. Eilenstein führte er übrigens nicht mit sich.

— Der Vorigende des Londoner Emin-Baicha-Komitees erhielt das folgende, aus Malakala, am Südende des Victoria-Nyanza, den 23. August datirte Schreiben Emins: „Nachdem wir heute unter der schützenden Begleitung Mr. Stanleys diesen Ort erreicht haben, drängt es mich, Ihnen so schnell als möglich, wenn auch nur in wenigen Worten zu sagen, wie sehr wir Ihre großmüthige Hilfe schätzen, welche Sie uns geleistet haben. Als ich unter dem Druck der Widerwärtigkeiten zuerst die Welt um Hilfe für meine Leute anrief, da war ich nicht bewußt, daß meine Bitte nicht unerhört verfallen würde, allein ich glaube nie, daß eine solche Freundschaft möglich sei, wie Sie und die Subskribenten des Hilfs-Komitees sie uns erwiesen haben. Es ist unmöglich, Ihnen jetzt zu erzählen, was nach Stanleys erstem Besuche vorgefallen ist. Seine gewandte Feder wird Ihnen alles weit besser schildern, als ich es thun könnte. Ich hoffe, einmal mit der Erlaubnis der ägyptischen Regierung Ihnen meine Aufwartung machen zu dürfen und meinen Gefühlen der Dankbarkeit persönlich Ausdruck zu geben, was schriftlich nur unvollkommen geschehen konnte. Als zum Eintritt dieses glücklichen Zeitpunktes bitte ich, allen Subskribenten meinen Dank und den Dank der Handvoll seiner unglücklichen Menschen auszusprechen, welche durch Ihr Eintreten dem Verderben entziffen wurden und nun ihre Verwandten wiederum zu umarmen hoffen. Hier von den Verdiensten Stanleys und seiner Offiziere zu sprechen, würde nicht gerecht werden. Wenn mein Leben erhalten bleibt, werde ich die Anerkennung derselben nicht schuldig bleiben. Mit vielem, vielem Dank bin ich

Ihr sehr verbunden
Dr. Emin.“

— Lange Berichte hat Stanley aus Afrika über die Heimholung Emin Baicha's gefandt, und die Sprache in denselben beweist, daß dem unermüdeten Reisenden noch eine harte Arbeit von seinem früheren Meister als Journalist geblieben ist. Mit großem Geschick hebt er die dramatisch bewegten Szenen seiner Reisen hervor und verläßt dabei auch nicht, sich selbst in das hellste Licht zu stellen. Diese kleine Gitezelt ist aber verzeihlich, Stanley ist in der That die Seele dieses Nienstages gewesen, seine bis zur Harte gehende Energie hat ihm über manche Schwermüdigkeiten fortgeholfen. Die Träger sind beim geringsten Überdruß geordnet worden, verächtliche Personen wurden an den nächsten Hängen gelassen, von der Wäde, mit welchen Emin Baicha seine Leute behandelt, befißt Stanley nichts. Der Letztere will nun in die Dienste der britisch-afrikanischen Gesellschaft treten und deren Besitz organisieren. Ob er die großen Hoffnungen erfüllen wird, die auf ihn gesetzt werden, bleibt abzuwarten, denn so groß Stanley als tüchtiger Forscher darstellt, so wenig ist er ein Verwaltungstalent. König Leopold von Belgien und die Kongolese Regierung schätzen Stanley heute noch hoch, aber zum Leiter des Kongolese an Ort und Stelle fanden sie ihn doch nicht geeignet.

— Den zahlreichen deutschen Städten, welche in letzter Zeit ihre Garnison verloren haben, oder sie noch verlieren werden, wird durch die Erklärung des Kriegsministers von Verdo, daß wieder die Aufstellungen von Militärabteilungen in kleinere Städte stattfinden sollen, ein Stück mehr Lebens- und Geschäftslens für jede Stadt, indem auch in den meisten Fällen eine hohe Grundstücksentwertung, Zahlreiche Wohnungen werden frei und können nur mäßig oder doch zu beträchtlich ermäßigten Preisen vermiehet werden. Viele Städte haben es sich auch früher schon viel kosten lassen, eine Garnison zu erhalten oder zu behalten, und der Verlust der Garnison bedeutet auch den ganzen Anlagekapital. Nicht allen, aber doch mancher schwer betroffenen Stadt wird geholfen werden können.

* Karlsruhe, 27. November. Das Staatsbudget für 1890—91 weilt bei der allgemeinen Staatsverwaltung auf: 50,227,936 M. ordentliche Einnahmen und 49,517,029 M. ordentliche Ausgaben, mithin eine Verminderung des Ueberschusses gegen das Budget auf 76,543 M. Der außerordentliche Etat verzeichnet 8,447,519 M. Ausgaben und 1,490,175 M. Einnahmen. Die ordentlichen Einnahmen belaufen sich auf 100,454,672 M., die Ausgaben auf 99,034,058 M., mithin ist eine Verminderung des Ueberschusses gegen das Vorjahr um 976,414 Ml.

* Wien, 27. November. Der sächsische Gesandte in Wien, von Seldorf, ist in den Rubelstadt getreten. Sein Nachfolger, Graf Wallwitz, ist bereits hier eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.

— Kardinal Ganglbauer ist am Dienstag Nachmittags mit den Sterbefamiliaren versehen worden.

* Budapest, 27. November. In der heutigen Reichstags-Sitzung konnte der Präsident während der dreizehntägigen Rede Tissa's aus der Ertheilung von Ordensdekreten kaum herauskommen: Der Senat der äußeren Ämter nur ein endloses Meer meldet der „Magd. Ztg.“ über den Verlauf der turbulenten Sitzung: Tissa war der äußersten Linken vor, streifte in einem Augenblick einen Sozialisten und Sozialistin gegen den König. Franz betonte wieder die Sozialität der äußeren Ämter und zick den Minister-Bereich der Verleumdung, da er die äußerste Linke nach oben verdrängend aufschwänge. Ein anderer Abgeordneter der äußersten Linken betonte, seine Partei liege mit der Grundlage von 1/2, welche die Unabhängigkeit Ungarns mit

der Habsburger Dynastie bedeute. Kommu selbst ermahnte die Partei, auf dieser Grundlage auszubauen und zur Treue für das Reich zu stehen. Die äußerste Linke ließ laute Vernehmungen aus gegen Tissa und entzifferte sich unter lauten Klängen während der Rede Tissa's aus dem Saale.

* Paris, 27. November. Bei der getriggen Abstimmung über die Wahl Dillons, die wie getriggen kurz von uns mitgeteilt, für unglücklich erklärt wurde, fehlten 50 Royalisten, welche dadurch ihre endgültige Trennung von den Bonapartisten kundthun wollten. Für das erledigte Mandat Dillons kandidirt Andreux, welcher von den Bonapartisten unterstützt wird.

— Prinz Louis Napoleon reiste gestern in Begleitung des Barons Brunet sowie seines Adjutanten über Berlin nach Petersburg zum Besuche am Jarenhof.

* Spanien. Madrid, 27. November. In der getriggen Sitzung der Kammer erklärten der Minister des Innern und der Arbeitsminister, daß auf Cuba vollständige Ruhe herrsche.

— Dom Pedro wird Sonntag in Lifabon erwartet. Der Herzog von Nemours ist damit abgereist.

* Rußland. Petersburg, 27. November. Viel bemerkt wird die Ernennung des bisherigen Bataillonskommandeurs in Moskau, Oberst Roffjatow, zum Kommandeur des an der preussischen Grenze stehenden 109. Regiments, da es in Rußland ganz ungewöhnlich ist, daß ein bisheriger Bataillonskommandeur der Linie sofort Regimentskommandeur wird. Roffjatow, von Geburt Bulgar, ist befristet wegen seiner Theilnahme an der Verschwörung gegen den ehemaligen Fürsten Alexander. Er war damals Weliker einer Gasthofes in Sofia und bei ihm fanden die Beratungen der Verschwörer statt.

— Der befristete Gesandte in Berlin, Fürst Dolgoruki, ist auf seine Bitte seines Reiches entlassen und denselben den Wladimir-Orden zweiter Klasse verliehen worden.

* Orient. Belgrad, 27. November. Der türkische Botschafter in Branja wurde verhaftet wegen des Verdachtes, serbische Offiziere behufs Auslieferung militärischer Zeichnungen betheuert zu haben. Die Regierung richtete an die Pforte diesbezügliche scharfe Noten.

* Zemin, 27. November. Die Umgebung des Klosters Reichshaus fürchtete verhaftet zu werden. Die Anwesenheit mehrerer Offiziere und Kapitäne die Weber und Webstühle, das Kloster plündern die sie nicht, da der Reichsmandat Kapbach es samt seinen Wänden freilassen verließ.

* Bukarest, 27. November. Die heutige Thronrede lautete, das Land verlange von seinen Vertretern eine gute Arbeit zur Verfertigung der Finanzlage. Der König habe dieses Verlangen auf seiner letzten Reise erfahren. Die Thronrede stellt die guten Beziehungen zu allen Mächten fest, sowie den Erfolg der auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bemühungen. Das letzte Verwaltungsjahr schloß mit einem Ueberschuß, auch das diesjährige Budget ist günstig. Unter den angeklüglichen Geiselnungen befindet sich eine bezüglich der Arme und der Fortsetzung der Verfertigungen.

* Athen, 27. November. In der getriggen Kammer Sitzung beantwortete Trikupis auf eine Anfrage Miffis's das Parlament schreiben des Kronprinzen an den Berliner Magistrat ist lediglich eine Paraphrase, und die Glückwunschadresse des Magistrats ohne jede verbindende Nebenabsicht für Frankreich. Der Kronprinz, der übrigens keine amtlichen Funktionen habe, habe Freiheit zu schreiben, was er wolle; er hätte die Adresse eines französischen Municipalraths ebenso beantwortet können.

* Konstantinopel, 27. November. Der kaiserliche Herrmann, betreffend die Ankerie für Kreta, wird durch den Admiral Achmet Naitis Baicha überbracht werden.

— General Dobe Balcha begiebt sich morgen nach Berlin, um im Auftrage des Sultans sechs edle arabische Pferde nach dort zu bringen, von denen zwei für den Kaiser Wilhelm und die Kaiserin, den Prinzen Heinrich, den Herzog Friedrich Wilhelm, die Prinzessinnen und den Staatsminister Grafen Verdet Bismarck bestimmt sind.

— Auf der Insel Kreta hat die von der türkischen Regierung erlassene allgemeine Amnestie den besten Eindruck gemacht. Fast überall sind die Leute zu ihrer gewöhnlichen Beschäftigung zurückgetretet, auch die von der Insel entflohenen Griechen sind heimgekommen.

Deutscher Reichstag.
(Original-Bericht des „General-Anzeiger“).

24. Sitzung. W. C. Berlin, 27. November.

1 1/2 Uhr. Das Haus ist etztriglich befüllt. Am Bundesratspräsidenten: Graf Bismarck, von Walthausen und Kommissare. Den Antrag der Reichsversammlung Kommission gegen die Wahl des Abg. von Gumb (natlich), als durch dessen Ernennung zum ordentlichen Honorar-Professor der Berliner Universität für nicht erfolgen erachtet.

Hierauf wird die zweite Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes bei dem Titel „Gouverneur von Kamerun“ fortgesetzt und die erste (natlich) hat den Antrag gestellt, die Kolonialen der Schutgebiete im künftigen Etat der Verfassung des Landes zu unterstellen. Er nimmt zuerst das Wort, um zu konstatieren, daß er getriggen auf seinen Antrag keine Antwort von Regierungsidee erhalten habe. Es ist doch sehr erwünscht, bestimmte Daten über die Braunnwälderbergerechtigungen, und dem Tage-Gebiet zu erhalten. Der Braunnwälderbergerechtigungen, die unter eigenen deutschen Wäldern-Gesellschaften klagen, in Folge der massenhaften Einfuhr überhand nehmen. Es empfiehlt sich daher, den Zoll von 80 Fennigen auf die vierfachen Braunnwälder zu erheben, wie ihn die Neu-Guinea-Kompagnie auch erhebt.

Staatssekretär von Malakha kann sich zu den Mätern'chen Antrag nicht wünschend äußern, weil er eine völlige Aenderung des Vertragsvertrages befeuern würde.

Abg. von Bennigsen (natlich) beantragt, den Antrag Richter der Subkommission zur Vorparung zu überweisen.

Abg. von Bennigsen (natlich). Man sich mit dem Antrag Richter nicht recht beizutenden. Die Subkommission über die Kolonialen Gebiete ist ausdrücklich dem Kaiser übertragen, andere Länder überlegen die Staatsverwaltung ausschließlich der Kolonial-Verwaltungen. Das sind zwei Gesichtspunkte, die bei der Beratung des Antrages nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Abg. Richter (frei). Der Bundesrat ist noch kaiserlicher, als der Herr Staatssekretär. Die Subkommission des Kaisers' falls nicht im geringsten mit meinem Recht der Ausgabebewilligung.

Abg. von Karstorf (freilich) befeuert sich dem Antrag Richter eine große Komplikation des Etats.

Abg. Richter (frei) befeuert sich das und erwartet von dem Antragsteller die Wirkung, daß eine überflüssige Aufstellung des Etats sich ermöglichen lassen werde. Der Antrag Richter mit der Subkommission überweisen, die Staatsposition genehmigt. Bei dem Titel „Schutgebiet von Togo“ führt

Abg. Richter (frei). Man sich über die Verhältnisse in Togo, welche bezüglich dem Schutgebiet nach dem angrenzenden englischen Gebiet befeuert. Auch finde in Togo noch heute unglücklich Sklaverei statt.

Eigene Tischler-Werkstätten.

Eigene Tapezier-Werkstätten.

Möbel-Fabrik und Magazin

8996]

VON

Gr. Märkerstrasse 24

A. Böttcher

Tischlermeister.

Gr. Märkerstrasse 24

Reichhaltiges Lager aller couranten Möbel

von dem einfachsten bis zu dem feinsten Genre.

Specialität: Complete Zimmereinrichtungen.

Solide Preise. Transport gratis. Prompte Bedienung.

Weihnachts-Ausverkauf.

Nach in diesem Jahre habe ich größere Vorken in:

Kleiderstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen und Teppichen, Leinen- und Baumwollenwaren

bedeutend im Preise herabgesetzt und bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Waaren für aussergewöhnlich billige Preise zu erwerben.

Damen- und Kinder-Wintermäntel werden à tout prix verkauft.

F. W. Lichtenstein, 35 Große Ulrichstraße 35.

(Christliches Geschäft.)

Ausverkauf

zurückgesetzter

Gardinen, Portièren und Tischdecken

zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

A. Huth & Co.,

Gr. Steinstr. 70/71, im Neubau.

Betten

complete gefüllt, Nr. 21, 24, 30, 50 bis 100.

Bettfedern

4 Pf. 85 Pf., 1, 1.25, 1.50, 2—3, 30 Pf.

Fertige Bett-Inlets, fertige Bettbezüge und Betttücher

empfehlen (1874) **Adolf Sternfeld,**

Große Ulrichstraße 3.

Infolge bedeutenden Abchlusses!

Neu!

Der fidele Molly!

Springender Hund.

Stück 1 Mark.

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstraße 91, Fernsprecher 313.



empfehlen **Emil Heynert,**

Mechaniker und Optiker, Gl. Obere Leipzigerstr. 67.

Zur Anfertigung aller Arten Inschriften, Firmen, Schilder, Malereien in nur guter Ausführung und billigster Preisstellung empfehle ich

A. H. Heinze,

Mal. Gr. Schlamm 4. (Handels Geburtshaus.)

Hiebertstrog u. Streustrog

offert billig! (1059) **Walter Fritze,** Halle a. S.

Großes, fräitiges **Hausbuden-Brod**

empfehlen **M. Grosse,** Weidstr. 21.

Equitable

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Verein. Staaten in New-York. Erste Lebens-Versicherungsanstalt der Welt.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1889	M. 2,334,168,535.—
Total-Einnahme im Jahre 1888	" 114,575,655.—
Total-Fonds am 1. Januar 1889	" 403,932,421.—
Reine Gewinn-Reserve am 1. Januar 1889	" 88,377,538.—

Sicherheiten und Dépôts der Abtheilung für: Deutschland, Oesterreich-Ungarn und den Norden Europa's ca. 14,000,000.—

Neues Geschäft im Jahre 1888 " 654,217,524.— (das größte neue Geschäft, welches je von irgend einer Lebens-Versicherungs-Anstalt erzielt worden ist.)

Die Freie Tontinen-Police.

Die Freie Tontinen-Police gewährt nach einem Jahre ohne Prämien-Erhöhung freien Aufenthalt und Reise über den ganzen Erdball, sie ist unanfechtbar nach zwei Jahren u. unverfallbar nach drei Jahren.

Die Freie Kriegs-Tontinen-Police.

die neueste Einrichtung der „Equitable“, deckt den Kriegsdienst unter den günstigsten Bedingungen.

Die Gewinn-Resultate der „Equitable“

sind grösser als diejenigen jeder anderen Anstalt. **Beispiel factisch erzielter Resultate von Tontinen-Police:**

Police Nr. 93892, Versicherungssumme M. 50,000 auf den Todesfall, Versicherter L. M. L., Alter desselben 41 Jahre.	
Jährliche Prämie: In 15 Jahren bezahlte Prämie:	
M. 1719.—	M. 25,785.—
Nach Ablauf der 15jähr. Tontinen-Periode beträgt der Baarwerth der Police incl. Gewinn:	
M. 25,221.50	
und die Vollbezahlte (prämienfreie) Police:	
M. 46,800.—	

Nähere Auskunft ertheilt: **Die General-Agentur E. Pinckvoss, Hauptmann a. D.,** Heraburgerstrasse 14, L. Sprechstunden von 2—4 Uhr.

Hallesche Puppenklinik, Special-Puppenhandlung und Reparaturen Anstalt, Leipzigerstraße 29 (am Thurm).

Die General-Versammlung des Halleschen Kunst-Vereins

findet **Sonntag den 30. November**, Nachmittags 3 Uhr im Sitzungszimmer der Gamblerstammer am Großen Berlin statt. Tages-Ordnung: 1. Bericht und Rechnungslegung. 2. Wahl für 3 ausführende Mitglieder des Vorstandes. 3. Berathung der angekauften Kunstwerke. Halle, den 26. November 1889.

Der Vorstand des Kunst-Vereins.

Feinste chinesische schwarze und grüne **Cher's** letzter Ernte in Packeten und ausgelesen, **Gaedke's u. Holländischen Cacao** in Dosen, auch ausgelesen, **Feinste Bourbon-Vanille** in Schoten à 10—50 Pfg., **Chocoladen in jeder Preislage** empfiehlt **A. Steinbach, Adler-Drogerie, Königsstraße 16.**

Kriegerverein zu Halle a. S.

Sonntag den 1. December cr. im „Neuen Theater“ **Concert, Theater und Ball.**

Zur Aufführung gelangt: „Humoristische Studien“. Der Vortrag ist zum Besten einer Weihnachtsgesellschaft für Kinder der ärmlichen Kameraden des Vereins bestimmt. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Kameraden **Stein, Herrmannstraße 11, Reiche, Franzstraße 2, Kurg, Gr. Steinstraße 26, Fischer, Parz 3**, sowie im Vereinslokal **Gr. Schlamm 9**. Die Kameraden, sowie Freunde des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen. — Anfang des Concertes 7½ Uhr.

Der Vorstand. **S. H. Richter.**